

Archibald Hart,

Damit die Wunden heilen. So werden Kinder mit der Scheidung ihrer Eltern fertig,

Verlag der Francke Buchhandlung GmbH, Marburg an der Lahn, 1998, 200 S.,

ISBN 3-86122-387-2

REZENSION

Das Buch vertritt das Recht des Kindes – auch des Scheidungskindes – auf beide Eltern: Eltern bleiben Eltern, auch nach dem Zerbrechen der Ehe, und sie bleiben, Mutter wie Vater, unersetzlich für die Entwicklung des Kindes, mit seinem natürlichen und gottgewollten Recht auf Zuwendung und Zeit.

Nach Überzeugung des Autors bleiben Beeinträchtigungen nach einer Trennung der Eltern nicht aus: „Man sollte bei einer Scheidung unbedingt davon ausgehen, dass die Seele des Kindes in irgend einer Form Schaden genommen hat, auch wenn es nach außen noch so gelassen und unbeteiligt reagiert. Entscheidend ist, ob der Schaden schnell behoben werden kann oder zu einem chronischen Problem wird. Und das ist die gute Nachricht, die ich für Sie habe: Sie als Eltern haben es in der Hand. Sie können dafür sorgen, dass alles ein gutes Ende nimmt.“ (S.26).

Anknüpfend an eigene Betroffenheit – der Autor hat selbst die Scheidung seiner Eltern erfahren - und langjährige Berufserfahrung als Psychologe und Psychotherapeut ergibt sich ein bewegter, situationsgerechter Streifzug durch den Erziehungsalltag mit all seinen Facetten und Einzelheiten. Unaufdringlich eingewoben sind immer wieder biblische Botschaften als befreiende Wegweisungen aus dem Neuen Testament. Ohne auf eherechtliche Implikationen einzugehen, plädiert Hart für ein Arrangement zu Gunsten des Kindes in *jedem* Fall, wobei es mit der Arbeit an sich selbst zu beginnen gilt, der Überwindung des „Krebstumors der Seele“, der Bitterkeit dem Partner gegenüber. Subtile Unterscheidungen werden getroffen, Alter, Temperamente und die unterschiedliche Widerstandsfähigkeit einzelner Kinder berücksichtigt, den Reaktionsmustern Angst, Zorn, Aggression und scheinbare Gleichgültigkeit ein breiter Raum gewidmet sowie das gestörte Selbstwertgefühl von Scheidungskindern analysiert. Stiefvater bzw. -mutter werden in einem Heilungsprozess als Chance gesehen, wenn auch hier betont wird, dass die leiblichen Eltern für das Kind unersetzlich bleiben. Die Rolle der Großeltern sieht der Autor im unaufdringlichen, verlässlichen Dasein und Zuhören-Können, unersetzlich für eine positive Wendung in der Gotteserfahrung des Kindes. Überdies wird die Verantwortung der Gemeinde eingefordert: „Ich bin davon überzeugt, dass die Gemeinde eine wichtige Rolle bei der Heilung von so manchem Scheidungstrauma spielen kann, wenn sie die Kinder annimmt, ohne sie zu stigmatisieren, und den Eltern nicht die Vergebung Gottes abspricht. Wer weiß, ob nicht die eine oder andere Gemeinde durch Aktivitäten in diese Richtung ein Stück geistliche Heilung erleben würde.“ (S.177) Erforderlich ist die Gemeinde als „Schutzraum“, sind Gesprächsrunden Betroffener und Babysitterdienste für Alleinerziehende.

Das Buch ist durchaus in der Lage, die hohen Erwartungen, die der Titel weckt, auch einzulösen, wobei der Wunsch nach klaren Richtlinien sehr klar zu Tage tritt und ein beträchtlicher Anspruch an den guten Willen gestellt sowie kommunikative und empathische Fähigkeiten der Erwachsenen gefordert werden. Trotz des spürbaren christlichen Engagements verhält sich der Autor objektiv, er rät, wenn auch zuweilen eindringlich, und zwingt nicht in eine bestimmte Richtung.

Trotz der hoch einzuschätzenden Qualität des Buches erscheint eine kritische Anmerkung unumgänglich. Archibald Hart, Mitglied der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, zieht es vor, der leider überaus aktuellen Thematik der Gewalt in der Familie auszuweichen. In nur wenigen Zitaten wird das Thema gestreift, und die kurzen Sätze wirken

– ganz im Kontrast zu den kompetenten Ausführungen - eher hilflos. So stellt Hart fest, dass „Alkoholiker, Kriminelle, Gewalttäter... völlig ungeeignet für die Kindererziehung sind.“ (S. 154). Sein knapper Rat: „...den Kontakt zu dem verhaltensgestörten Elternteil so weit es geht zu beschränken.“ Dass Gewaltanwendung in der Familie für den Autor jedoch sehr wohl ein Thema ist, beweisen einzelne, unhinterfragte Bemerkungen: Der leibliche Bruder „nahm jede Prügel meiner Eltern hin, ohne mit der Wimper zu zucken.“ (S. 11) Ein anderes Kind „geht nur unter Androhung von Gewalt zur Schule“ (S. 114). Und der Satz: „Den Zorn durch Feindseligkeit und Gewalt auszuleben ist jedoch immer ungesund“ (S. 115), schließt Gewalt nicht grundsätzlich aus, wie auch die Anweisung: „Körperliche Bestrafungen sollten nur der Abwendung von Gefahren vorbehalten bleiben.“ (S.188) Ebenso rät der Autor, *nicht ungewollt* handgreiflich zu werden (S. 191).

Diese wenigen Zitate zum Thema Gewalt färben allerdings nirgendwo auf die sonst wertvollen Ausführungen des Buches ab. Deshalb erscheinen sie bei sorgfältiger Prüfung trotz der Fragen, die sie hinsichtlich der Einstellung des Autors zu körperlicher Bestrafung aufwerfen, vernachlässigbar. Allerdings ist bei den LeserInnen dieses Buches ein grundsätzlicher Verzicht auf Gewalt in der Familie voranzusetzen. In Scheidungssituationen unter Gewaltanwendung gegen Partner oder Kinder ist das Buch nur mit Vorbehalt einzusetzen.

Auf Grund der eingangs aufgezählten Qualitäten stellt das Buch trotz der zuletzt getroffenen Bedenken eine sehr wertvolle Hilfe für Eltern in Scheidungssituationen und nach Scheidung und Wiederverheiratung sowie für alle jene, die sie begleiten, dar, zumal es sich kompromisslos auf die Seite der Schwächsten, der Kinder, stellt, ohne mit den Erwachsenen abzurechnen, mit beeindruckender Sachkenntnis Unterscheidungen trifft und detaillierte, konkrete Lösungen anbietet.

Irene Heise, Wien